Verweigerung der Integration

Autor(en): **Keel, Brigitte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1979)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verweigerung der Integration

Ein Versuch, die Erfahrungen an der diesjährigen Bolderntagung zu verarbeiten und daraus Konsequenzen zu ziehen.

Ich habe nochmalsden Artikel in der Lesbenfront Nr. 5, Mai 78 von Susanne 'Integration der Homosexuellen' zur letztjährigen Tagung auf Boldern gelesen. Wenn ich vergleiche, scheint mir was an der diesjährigen Tagung abgelaufen ist ein weiterer Schritt auf ein Ziel hin, das heisst: kompromisslose Emanzipation. War es letztes Jahr noch ein verbaler Protest gegen die Integration (ich habe den Artikel als einzige Information), so ist dieses Jahr die Verweigerung durch unsere Frauenaktivitäten und das Referat sehr deutlich geworden. Natürlich konnten die schwulen Männer und die Tagungsleitung unser Verhalten nicht so distanziert sehen (wir ja selber auch nicht), d.h. es wurde als Affront empfunden und hat massive Kritik, Vorwürfe, Ablehnung hervorgerufen, auf die wir völlig unvorbereitet waren.

Mit unserer Oeffentlichkeitsarbeit werden wir immer und überall auf Widerstand, Ablehnung, Aggressionen stossen, sobald wir uns nicht an gängige Verhaltensmuster und bestehende Normen und Umgangsformen halten. Schon die Tatsache, lesbische Beziehungen zu leben und zu wollen, bedeutet eine Absage an die Grundmauern der herrschenden Gesellschaft. Es ist daher nur selbstverständlich und konsequent, dass auch unser Verhalten, die Art, wie wir Kontakte, Beziehungen, Kommunikation gestalten und leben, und wie wir uns ausdrükken, nicht übereinstimmt mit den Erwartungen derer, die sich auch nur teilweise mit der herr-schenden Gesellschaft identifizieren. Auch die meisten, die glauben, diese Gesellschaft sei nicht die ihre, sind doch in den patriarchalen Verhaltensmustern gefangen - die schwulen Männer eingeschlossen.

Es ist äusserst schwierig, etwas abzulegen, das einer/einem das Lebenlang eingehämmert wurde; zumal die Gelegenheit, ANDERES zu sehen oder zu erfahren gar nicht gegeben ist. Leider tragen auch Lesben noch sehr viele Relikte aus der patriarchalen Hetero-Gesellschaft mit sich herum. Ich behaupte von mir nicht, mich von allen Erziehungseinflüssen befreit zu haben; aber die Erfahrung, irgendwie nicht hineinzupassen, mich offensichtlich daneben zu benehmen (was mir natürlich auch Spass macht) wiederholt sich immer wieder.

Ich nehme an, dass noch nie an einer Homosexualitäts-Tagung die Frauen so präsent waren, indem sie sich als lesbische Frauen immer wieder abgrenzten gegenüber den schwulen Männern, und mit ihrem Verhalten und ihren Aktivitäten deutlich machten, dass Lesben andere Bedürfnisse und Probleme haben und sich anders ausdrücken als schwule Männer und als Hetero-Menschen. Die massive Kritik und die Vorwürfe beweisen das völlige Nichtverständnis für unsere Lage. Mit Nichtverständnis meine ich die fehlende Bereitschaft oder die Unfähigkeit, unser Verhalten als Verweigerung der automatischen Integration (und damit unserer Selbstaufgabe) in die patriarchale Hetero-Homo-Gesellschaft wahrzunehmen und zu akzeptieren.

Wollen wir Verständnis, akzeptiert sein von eben denen, die die Gesellschaft mitverkörpern, die wir ablehnen?

Konsequenterweise müssen wir zumindest akzeptieren, wenn wir auf Ablehnung stossen, und zwar auch von Menschen, die sich als offen gegenüber Aussenseitern und Minderheiten und als kritisch gegenüber der Gesellschaft verstehen. Wir sollten uns bei jeder Arbeit in der Oeffentlichkeit bewusst sein über die Diskrepanz zwischen unseren Verhaltensweisen und den gesellschaftlichen Normen und Erwartungen, damit uns Ablehnung und Kritik nicht unvorbereitet trifft und lähmt.

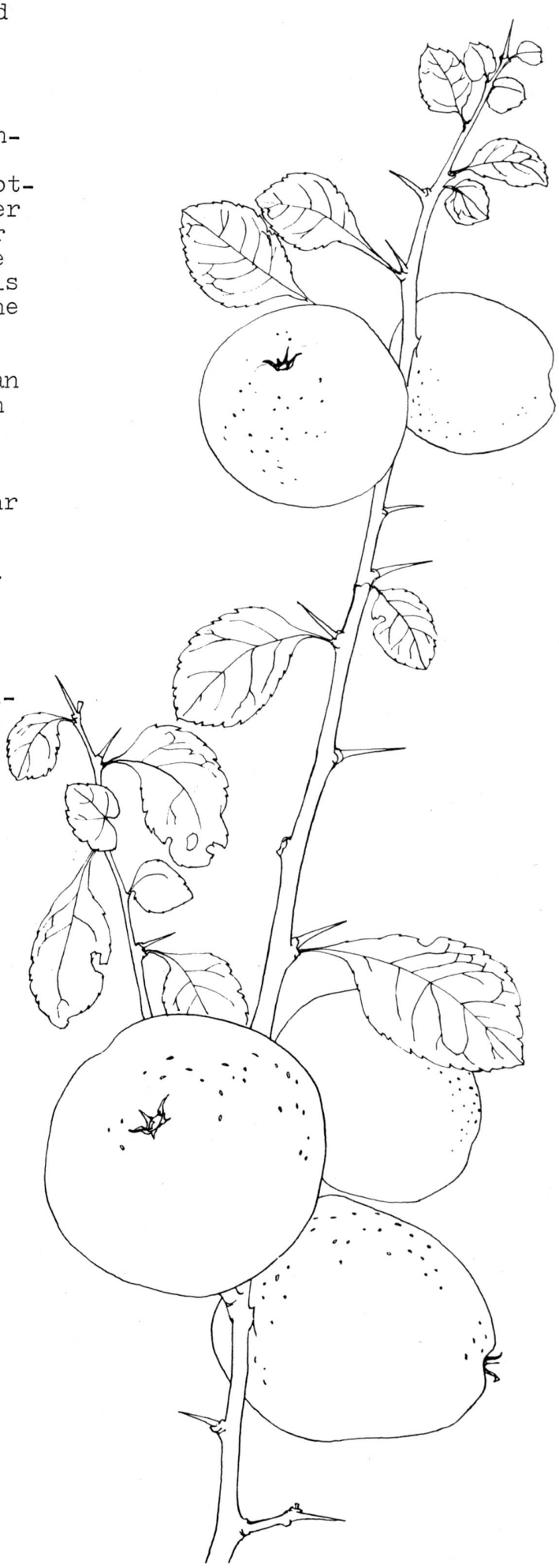
Einige von uns haben deutlich erfahren, wieviel Energie uns diese Arbeit kostet. Auf Unterstützung können wir kaum, oder nur sehr spärlich zählen. Und doch müssen auch wir von irgendwoher die Kraft schöpfen, um nicht bei der ersten Hürde gleich wieder aufzugeben und zu sagen: 'das kann ich nicht, wozu das Ganze'. Ich habe bei mir diese Tendenz gespürt, vor allem dann, wenn ich das Gefühl habe, alleine zu sein in dem was ich tue. Politische Arbeit als Lesbe ist für mich nur möglich, wenn ich mich aufgehoben fühle in einer Atmosphäre, in der Toleranz, gegenseitiges Akzeptieren und gegenseitige Unterstützung deutlich spürbar sind. Das hat nichts zu tun mit: 'wir sind uns ja alle einig, wir haben uns alle lieb'; damit tun wir uns einen

schlechten Dienst. Auch Kritik hat sehr wohl Platz, wenn sie konstruktiv ist und nicht aus Rivalität und Machtansprüchen entsteht.

Die Frage, ob überhaupt politische Arbeit, ist für mich eine rhetorische. Solange sich noch so wenige Frauen ihr Lesbisch-sein eingestehen und sich auch offen dazu bekennen können, ist es dringend notwendig, in der Oeffentlichkeit immer wieder sichtbar, hörbar und spürbar zu sein. Es ist für mich eine Frage des Ueberlebens, dass sich der Kreis der Lesben vergrössert und dass eine eigentliche Kultur entstehen kann.

Ich finde, wir sollten es uns nicht leisten, auf eine Teilnahme an diesen Tagungen zu verzichten, denn damit würden wir wieder in die 'Nicht-Existenz' verschwinden. Wo wir nicht präsent sind, existieren wir nicht. Ich betrachte es als sehr wesentlich, eine andere Form der Mitarbeit und unserer Präsenz zu finden. Die Vereinzelung in den gemischten Gruppen kostet zu viel Energie und bringt kaum etwas. Und anstelle eines Referates würde ich eine Art Selbstdarstellung z.B. in Form eines kleinen Theaters sinnvoller und mir persönlich entsprechender finden.

Brigitte Keel



Boldern:
Tagung über Homosexualität

Am 15. August waren einige Lesben aus der HFG, die an der letzten Tagung dabeigewesen waren, zu einer Aussprache unter Frauen, ins Boldernhaus eingeladen worden.

Der Abend hat die Spannung, die an der letzten Tagung und schon früher entstanden ist, gelockert. Wir gehen am 20./21. Oktober wieder an die Tagung und es wird, wenn das Bedürfnis vorhanden ist, von Anfang an eine Frauengruppe geben. Alice und ich werden unseren Vortrag, leicht gekürzt, nochmals halten.

Die Tagung wird in der Paulus-Akademie abgehalten werden. Wer sich anmelden will, soll das tun.

Regula Schn.